

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 35 (2022)
Heft: 8

Artikel: Vals reloaded
Autor: Simon, Axel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1006210>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vals reloaded

Wie die grosse Welt ins Bergdorf holen? Darüber zerwarfen sich die Männer hinter der Therme in Vals. Heute ruht der Streit, die Frage aber bleibt. Drei Frauen liefern Antworten.

Text:
Axel Simon
Fotos:
Jaromir Kreiliger

«Tigerkrallen in Vals» – so oder ähnlich könnte er heissen, der Film. Es gibt ihn noch nicht, aber die passende Location ist da. Unter pagodenhaften Vordächern schweben Stein- und Holzplatten, eingefroren in ihrer Bewegung, als wäre die Wirklichkeit ein Kung-Fu-Film und unser Blick die in Zeitlupe kreisende Kamera. Die berühmte Therme steht am anderen Ende des Dorfs. Wir stehen vor ihrer gebauten Explosionszeichnung. Das Tigerkrallen-Haus, Balma genannt, ist das neue Geschäfts- und Wohnhaus des Familienbetriebs Truffer, dessen Produkte seit der Eröffnung von Zumthors Bauwerk vor 25 Jahren weltbekannt sind. Die Truffers bauen den Valser Stein ab und verarbeiten ihn, keine 600 Meter entfernt. Trufferstein.

Auch das Innere des Neubaus ist ein Kniefall vor dem schimmernden Gneis: Boden und Wände sind aus dem Gestein, Empfangstresen und Küchenfronten. Hinter einer Schiebewand kommt ein erlesenes «Showbad» zum Vorschein, schiefwinklig und scharfkantig getruft. Grob gespaltene Platten machen das Treppenhaus zur spektakulären Himmelsleiter. Diagonal saust sie durchs Haus und presst alle anderen Räume dreieckig-dynamisch. Am «Felsen Fest» im Juni feierten die Truffers ihr Haus, die Präzision der Details, den Aufwand von Planung und Bau. Kengo Kuma, der Architekt, nannte die schwebenden Fassadenplatten in der Videobotschaft aus Osaka «Schmetterlinge». Tonnenschwer und aufgespiesst hängen sie an vorgespannten Stahlseilen. Das Haus Balma ist die Antitherme: Wo Zumthor die Geschenke des Ortes – Stein, Wasser, Licht – zu perfekten, ruhenden Räumen verschmolz, seziiert der japanische Architekt den Stein, lässt ihn schweben, sausen, knallen. Ein Dorf, zwei Welten.

Weltberühmtheiten für das Dorf

Vor zehn Jahren zerwarfen sich die Valser darüber, wer die Therme kaufen solle. Der Grund dafür waren nicht Besitzverhältnisse, sondern Weltbilder. Wie, so die Kernfrage, holen wir die Welt ins Dorf? Als der Streit sich im Tal entlud, sass Artemis Truffer an ihrem Masterabschluss. Das Wirtschaftsstudium hatte die heute 34-Jährige nach Bern und Dänemark geführt. Danach sei sie schnell wieder zurückgekommen. Von der Welt ins Dorf. Aus Verbundenheit zum Tal. Um sich zu engagieren, wie sie sagt. Sie hat im Familienbetrieb das Marketing übernommen, drei Kinder bekommen und arbeitet nun Teilzeit, wie ihr Mann, der auch bei Truffer angestellt ist. Und sie präsidiert den Verwaltungsrat des Tourismusbüros, den sie Tourismusrat nennt. Verwaltung sei kein schönes Wort. →



Artemis Truffer arbeitet im Familienbetrieb und ist Präsidentin des Tourismusrats.

→ Vals ist für Artemis Truffer ein «intaktes Bergdorf», heisst: nicht nur für Touristen, sondern auch für die Menschen, die hier ihre Existenz haben. Die Zahl der Logiernächte, nach dem Thermenverkauf auf Talfahrt, steige seit fünf Jahren, sei fast wieder auf dem Niveau von «vorher». Den Streit hätten die Medien aufgebauscht. Heute sei er nicht mehr so in den Köpfen. Manchmal höre sie den unterschweligen Vorwurf, auf dem einen oder anderen Posten sitze «schon wieder ein Truffer». Aber damit könne sie umgehen.

Touristisch brauche das Dorf keine Neupositionierung. Aber man habe sich lange auf der Therme ausgeruht. «Es ging uns gut, die Gäste kamen. Das war wunderbar, aber auch hemmend. In Zukunft brauchen wir wieder mehr Mut für neue Projekte.» Und die Projekte, die sie nennt, sind erstaunlich unspektakulär: ein Naturbad, ein attraktives Preismodell der Bergbahnen, Angebote für Familien und auch für die Einheimischen. Ihr Vater, Pius Truffer, hatte früh auf die Karte «Stararchitektur» gesetzt. Als Hotelpräsident wollte er den Kalifornier Thom Maine ein 380-Meter-Hochhaus namens «Femme de Vals» bauen lassen. Tadao Ando beauftragte er mit dem Entwurf eines vier Hektar grossen steinernen «Parks des Lichts». Derzeit möchte er internationale Künstler für eine «Kunstzone» auf 2000 Metern Höhe gewinnen.

Weltstars ins Dorf holen – das Haus Balma steht für die Haltung des Vaters. Teilt die Tochter sie? «Vals hat sich einen Namen bei architekturaffinen Gästen gemacht. Das aufzunehmen und bekannte Architekten bauen zu lassen, ist stimmig.» Auch absurde Hochhäuser? Sie lacht. Das habe ihr gefallen, auch wenn sie mit dieser Meinung etwas allein gewesen sei. Das Truffer'sche Faible für japanische Architekten entstand durch einen Zufall: Ihre Mutter und ihr Bruder wohnten während einer Peking-Reise in einem von Kengo Kuma entworfenen Hotel und waren begeistert. Es ginge aber nicht darum, nur noch berühmte Architekten zu holen. Kuma habe Vals auch gespürt, sich mit dem Stein beschäftigt und zeige ihn in anderer Form. Ihr Haus füge sich doch schön ein. Die Welt als Teil des Dorfs.

Ein Männerbündnis und seine Folgen

Oben in Leis, dem Weiler, den die Valser «Fleis» nennen, gibt der Blick zurück Artemis Truffer recht. Das Steindach ihres Hauses setzt ein markantes Dreieck zwischen die anderen Steindächer, die Platten darunter tupfen sich impressionistisch ins Dorfbild. Der Weg führt durch frisch geschnittenes Gras. Das kleine Leis ist an diesem Tag laut, denn die jungen Zumthors schneiden das Gras rund um ihre drei Holzbauten. Die Brennesseln in der Ruine daneben bleiben stehen. Zwischen den Grundmauern liegen Haufen von Steinplatten, die mal Dach waren. Pius Truffer hatte den jahrhundertealten Strickbau gekauft und riss ihn im November 2018 ab. Den mediokren Ersatzneubau aus Sichtbeton und Trufferstein hat angeblich Tadao Ando entworfen. Die Strafanzeige des Bündner Heimatschutzes hat die Staatsanwaltschaft nach zweieinhalb Jahren eingestellt. Peter Zumthor, der vor dem Abriss Einsprache eingelegt hatte, ging mit seiner Beschwerde bis vors Bundesgericht. E-Mail aus Haldenstein: Das Bundesgericht habe festgestellt, dass die Gemeinde vor der Baubewilligung zuerst hätte entscheiden müssen, ob man das Haus überhaupt abbrechen dürfe, schreibt Zumthor. «Mein Anwalt wird nun diesen Entscheid von der Gemeinde verlangen. Dann sehen wir weiter.»

In Leis steht die Ruine eines Männerbündnisses. Vor drei Jahrzehnten bringen Peter Zumthor, Pius Truffer und Peter Schmid gemeinsam die Therme auf die Welt – der Architekt, der Hotelpräsident und der Präsident der

«In Zukunft brauchen wir wieder mehr Mut für neue Projekte.»

Artemis Truffer

Baukommission. Sie machen Therme und Hotel zum Erfolgsmodell. Sie haben jedoch unterschiedliche Vorstellungen, grosse Egos – und entzweien sich. Truffer spannt mit dem Unternehmer Remo Stoffel zusammen. Zumthor und Schmid unterliegen nach einem hässlichen Abstimmungskampf, und Stoffel kauft Therme und Hotel. Nun kann Truffer die Weltstars ins Dorf holen: Thom Maine, Tadao Ando, Kengo Kuma. Es bleibt dann aber zunächst beim Umbau einiger Hotelzimmer.

In den Zeitungen, die damals von einem «Dorfkrieg» schrieben, liest man heute Floskeln wie «Gräben füllen», «Kriegsbeil begraben» oder «Schlussstrich ziehen». Ist nun also alles wieder gut im Dorf? Die 65-jährige Rita Schmid war lange weg und lebt nun wieder in Vals. Als die Juristin hier aufwuchs, kam das Tal gerade in der Zukunft an: Der Stausee wurde fertiggestellt, erste Lastwagen mit Mineralwasser fuhren ins Unterland, und die Badeanstalt wuchs zum Kurzentrum heran. Rita Schmid gehörte zur Gruppe «Besorgte Bürgerinnen und Bürger», die den Verkauf der Therme an Remo Stoffel juristisch anfocht. Sie war Mitgründerin und Präsidentin von «Forum Vals», bis heute ein Diskussionsort und Treffpunkt.

«Es gibt immer noch verschiedene Lager im Dorf», sagt sie. Doch so schlimm wie vor zehn Jahren sei es nicht mehr. «Damals haben manche geschwiegen, um ihren Job nicht zu verlieren.» Auch sie habe man schief angeschaut. «Heute kann ich wieder mit allen reden. Ich will offen und zukunftsorientiert sein.» Doch es gebe noch heute zu viel Gemauschel. Sorge bereite ihr die wenig entwickelte Diskussionskultur im Dorf. «Sobald man eine kritische Frage stellt, heisst es: Du machst alles schlecht!» Rita Schmid hofft, dass sich das ändern wird. Dass sich wieder mehr Leute an den Gemeindeversammlungen aktiv beteiligen. «Die soziale und räumliche Dorfentwicklung, das Wohnproblem, die Folgen des Klimawandels, was guter, nachhaltiger Tourismus ist – all die grossen Fragen werden öffentlich nicht besprochen.»

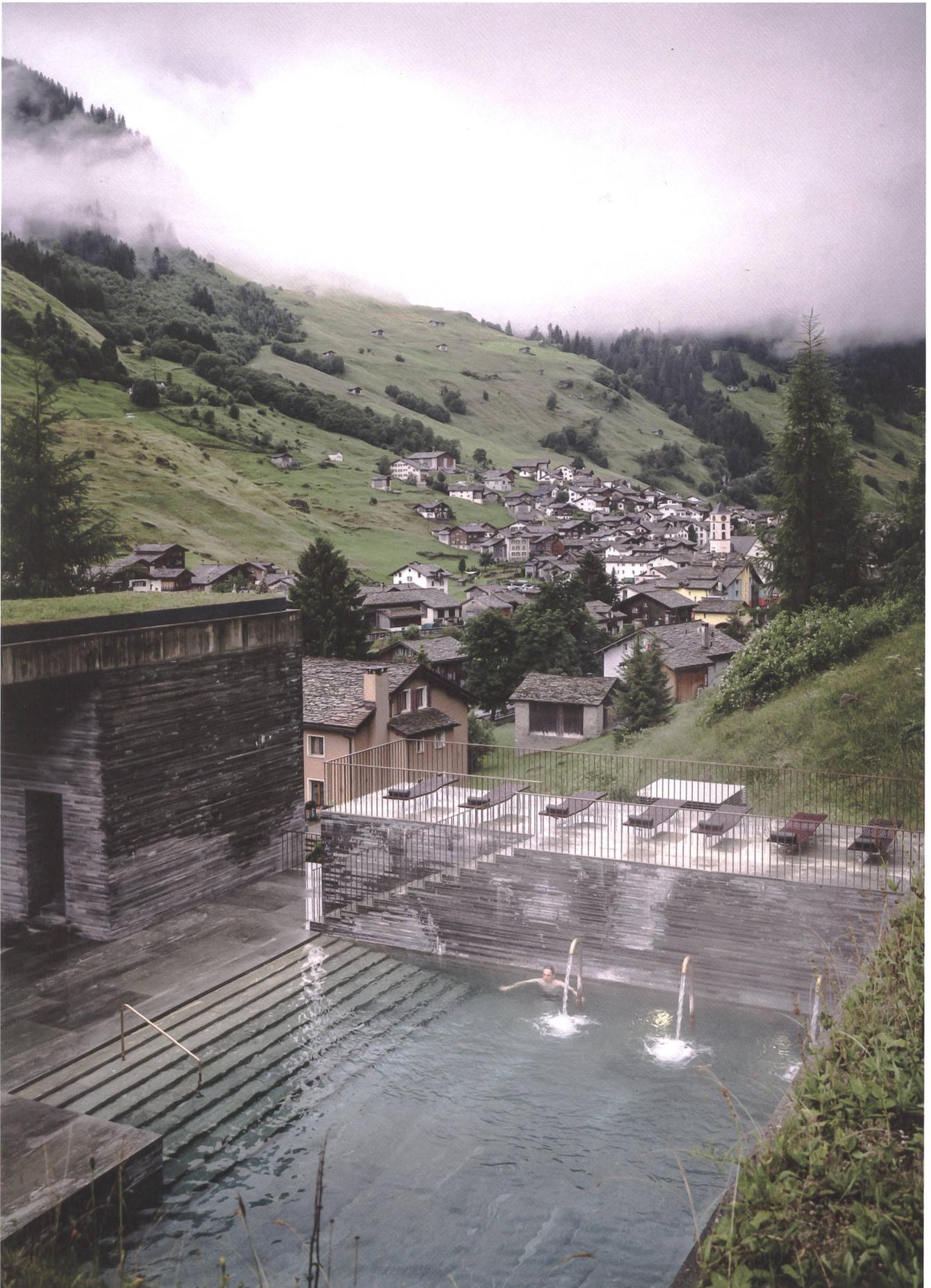
Die Lösung zugunsten der Gemeinde

Der gute Tourismus. Wie die Welt ins Dorf holen? Rita Schmid passt die aktuelle Strategie in Sachen Therme und Hotel nicht, daraus macht sie keinen Hehl. «Blöffiges Lifestyle-Getue, anonyme fünf Sterne, überbeuerte Zimmer – bringt das langfristigen Erfolg?» Es sei gut, dass die Therme nun wieder dem Dorf gehöre. Zehn Jahre lang hätten sie und ihre Mitstreiter dafür gekämpft. Nun ist es endlich so weit. «Das erleichtert.» Das Hotel könne mit dem Bad nicht mehr schalten und walten, wie es wolle. Wichtig sei, dass der Zugang für Dorfbevölkerung und Gäste gewährleistet sei.

Tatsächlich war es von Anfang an Teil des Deals, dass die Therme an die Gemeinde zurückgehen soll. Remo Stoffel besitzt weiterhin das Hotel, das inzwischen «7132» heisst. Er behält das uneingeschränkte Nutzungsrecht für das Bad, muss aber für dessen Unterhalt aufkommen. Die Gemeinde hat eine Stiftung gegründet, die den dauerhaften Erhalt des Gebäudes und den Zutritt für die Allgemeinheit gewährleisten soll. Im Stiftungsrat: Gemeindepräsident und Tourismusdirektor Stefan Schmid,



Relikt eines Männerbündnisses: das von Pius Truffer abgerissene Bauernhaus vor dem Strickbau von Peter Zumthor im Weiler Leis.



Das Monument und das Dorf: Die Therme prägt seit 1996 die Geschichte der Gemeinde. Zwei Jahre nach ihrer Fertigstellung stellte der Kanton sie unter Denkmalschutz.



Für Gäste der Penthouse-Suiten ist der Limousinen- oder Helikoptertransfer inbegriffen.

«Blöffiges Lifestyle-Getue, überteuerte Zimmer - bringt das langfristigen Erfolg?»

Rita Schmid



Das Hotel und das Dorf: Die Therme gehört nun wieder der Gemeinde. Das Sagen hat aber weiterhin das «7132»-Hotel.

→ Heimatschützerin Ludmila Seifert – und Peter Zumthor. Ein Einsitz, den viele «versöhnlich» nennen. Peter Schmid, der zweite Thermenvater, hielt an der Gemeindeversammlung im April eine Rede. Tenor: Vergangenes ruhen lassen, geeint in die Zukunft gehen. Pius Truffer, seit 2019 nicht mehr für Hotel und Therme tätig, möchte über «den Schnee von gestern» nicht mehr reden. Und Stefan Schmid sieht keinen Anlass für eine Stellungnahme. So viel zur Diskussionskultur in Vals.

Die Zukunft jenseits beider Lager

Hoffnung mache ihr die jüngere Generation, so Rita Schmid. Auch wenn sie noch zurückhaltend seien, «die Jungen werden das Dorf gestalten». Zum Beispiel Vanessa Berni. Als sie geboren wurde, stand die Therme schon. Nach ihrem Architekturstudium in Winterthur kehrte die heute 25-Jährige zurück ins Dorf, nun arbeitet sie in einem Architekturbüro in Ilanz.

Was sieht ihr fachlich geschulter Blick im vertrauten Vals? Zuerst: die Therme. Ein riesiger Erfolg damals. Dann die Folgen dieses Erfolgs, den Versuch, auf «Stararchitektur» zu setzen, was sie kritisch sieht. «Wir sollten uns auf unsere lokalen Werte stützen, den Leuten zeigen, was Vals auszeichnet.» Vanessa Berni möchte die Welt mit dem Dorf per se locken. Dem Thema hat sie im vergangenen Herbst ihre Masterarbeit gewidmet. Titel: «Im Spannungsfeld zwischen Tradition und Innovation. Ein städtebauliches Konzept für die ortsbauliche Entwicklung des Valsertals». Darin zeichnet sie ein Zukunftsbild, das den hiesigen kulturellen Reichtum bewahren und erfahrbar machen möchte. Verbesserungen des öffentlichen Raums, bauliche Eingriffe an wenigen Standorten. Keine Hochhäuser oder Megaplätze, sondern die Umnutzung vorhandener Ställe und sorgfältig eingebettete Neubauten, die ein «regionaltypisches und nachhaltiges Urlaubserlebnis» schaffen sollen. Und den Valsern ein besseres Leben.

In Vanessa Bernis Jahrgang gab es 18 Kinder. Ein Drittel davon lebt heute noch oder wieder im Dorf. Manche jüngeren Jahrgänge zählen nur noch vier oder fünf Kinder. Wie viele von ihnen werden bleiben? Zur Ausbildung gehen die Jungen weg. Und wenn sie dann am Wochenende wieder hier sind, ist die Bereitschaft, sich zu engagieren, verständlicherweise gering. Und ohnehin: Als Vals 2012 über den Verkauf der Therme stritt, war die Architektin gerade mal 15, ging noch zur Schule und durfte nicht abstimmen. Heute sagt sie: «Es war eine demokratische Abstimmung. Wir sollten das ruhen lassen.» So denke ein Grossteil des Dorfs, besonders die junge Generation. Den Konflikt beilegen. Den Raum, den er einnahm, für anderes nutzen. Für Projekte «unabhängig von den Lagern». Zum Beispiel für die markierten Badestellen an Fluss oder Bach. Oder den Lärchabodastall, einen der ältesten Ställe im Kanton, saniert von der Gandahus-Vereinigung. «Bis die Wogen wirklich geglättet sind, dauert es vielleicht noch einige Zeit.» Aber sie sei optimistisch. Deswegen sei sie zurückgekommen und wolle ihren Beitrag leisten.

«Wir sollten uns auf lokale Werte stützen, den Leuten zeigen, was Vals auszeichnet.»

Vanessa Berni

Und die Therme? Wegen Personalmangels sind die drei «7132»-Hotels unterschiedlicher Kategorie schon länger an nur fünf Wochentagen geöffnet. Eine Nacht in einer von Kengo Kuma ausgestatteten Penthouse-Suite kostet 9000 Franken, Helikopter- und Limousinentransfer inklusive. Tagesgäste zahlen 80 Franken für den Thermeneintritt, Gäste anderer Hotels 55 Franken, Einheimische 25 Franken. Die «7132»-Gäste haben immer Zutritt, an drei Tagen pro Woche auch nachts.

E-Mail nach Dubai: Remo Stoffel, warum machen Sie den Valsern, von denen viele unzufrieden sind mit den beschränkten Eintrittszeiten, nicht mehr Zugeständnisse? Antwort: «Die Therme ist ein spezieller Ort. Uns ist die Qualität vom Erlebnis für den Gast wichtig, deshalb wollen wir billigen Kommerz durch massenhafte Eintritte vermeiden.» Frage: Wo stehen die Pläne für Hochhaus und Ando-Park? Antwort: «Wir sind immer noch überzeugt, dass Idee und Konzept die richtigen Antworten für den künftigen Tourismus in der Schweiz sind.» Wahrscheinlich sei er damit «einfach zu früh in der Zeit» gewesen.

Die «New York Times» wählte Zumthors Bad im vergangenen Jahr unter die 25 bedeutendsten Bauwerke der Nachkriegszeit. Seine Räume berühren noch immer. Sie versöhnen Licht mit Schatten, Gefühl mit Intellekt. Risse in den Mauern machen sie nur stolzer. Die Therme, ein Monument aus Valser Gneis, Wasser und Licht. Am Abend soll im Aussenbereich das erste Open-Air-Kino stattfinden. Gezeigt wird kein Kung-Fu-Film, sondern «Die Architektur der Unendlichkeit» von Christoph Schaub. Ein Gewitter wird die Premiere vereiteln. ●



Die Juristin Rita Schmid ist in Vals aufgewachsen und lebt nun wieder in der Gemeinde.



Die Architektin Vanessa Berni arbeitet im nahen Ilanz. In ihrer Masterarbeit hat sie eine alternative Entwicklung des Valsertals entworfen.